

## Lafargue | Das Recht auf Faulheit

[Was bedeutet das alles?]

Paul Lafargue

## **Das Recht auf Faulheit**

Zurückweisung des »Rechts auf Arbeit«  
von 1848

Aus dem Französischen übersetzt  
von Ute Kruse-Ebeling

Reclam

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 19487  
2018 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,  
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen  
Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman  
Druck und Bindung: Canon Deutschland Business Services GmbH,  
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen  
Printed in Germany 2018  
RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und  
RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken  
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart  
ISBN 978-3-15-019487-4

Auch als E-Book erhältlich

[www.reclam.de](http://www.reclam.de)

# Inhalt

Das Recht auf Faulheit. Zurückweisung des »Rechts auf Arbeit« von 1848	7
Rede Lenins anlässlich der Beerdigung von Paul und Laura Lafargue am 3. Dezember 1911	60
Zu dieser Ausgabe	62
Anmerkungen	63
Zu Autor und Werk	75



# Das Recht auf Faulheit. Zurückweisung des »Rechts auf Arbeit«<sup>1</sup> von 1848.

[Vorwort]

Monsieur Thiers<sup>2</sup> sagte 1849 in der Kommission für den Grundschulunterricht: »Ich möchte den Einfluss des Klerus allmächtig machen, weil ich auf ihn zähle bei der Verbreitung jener guten Philosophie, die den Menschen lehrt, dass er hier auf Erden ist, um zu leiden, statt jener anderen Philosophie, die im Gegenteil zum Menschen sagt: ›Genieße!« – Monsieur Thiers formulierte die Moral der Bourgeoisie, deren unerbittlichen Egoismus und Engstirnigkeit er verkörperte.

Als die Bourgeoisie noch gegen den vom Klerus unterstützten Adel kämpfte, schrieb sie sich die freie Forschung und den Atheismus auf ihre Fahnen; aber sobald sie triumphiert hatte, änderte sie ihren Ton und ihr Verhalten; und heute versucht sie, ihre ökonomische und politische Vorherrschaft auf die Religion zu stützen. Im 15. und 16. Jahrhundert hatte sie fröhlich die heidnische Tradition wieder aufleben lassen und das Fleisch und seine Leidenschaften, die vom Christentum verdammt worden waren, verherrlicht; heute, randvoll gestopft mit Gütern und Vergnügungen, verleugnet sie die Lehren ihrer Denker, den Rabelais<sup>3</sup> und Diderots<sup>4</sup>, und predigt den Lohnarbeitern Enthaltensamkeit. Die kapitalistische Moral, eine jämmerliche Karikatur der christlichen Moral, belegt das Fleisch des Arbeiters mit einem Bann; ihr Ideal ist es, den Produzenten auf ein abso-

lutes Minimum an Bedürfnissen zu reduzieren, seine Vergnügungen und seine Leidenschaften zu unterdrücken und ihn zur Rolle einer Maschine zu verurteilen, die ohne Rast und ohne Dank Arbeit ausführt.

Die revolutionären Sozialisten müssen den Kampf wieder aufnehmen, den die Philosophen und Pamphletisten der Bourgeoisie gekämpft haben; sie müssen zum Sturm auf die Moral und die Gesellschaftstheorien des Kapitalismus ansetzen; sie müssen in den Köpfen der zum Handeln aufgerufenen Klasse die Vorurteile zerschlagen, die von der herrschenden Klasse gesät wurden; sie müssen angesichts aller Heuchler von Morallehren verkünden, dass die Erde aufhören wird, das Tal der Tränen des Arbeiters zu sein; dass in der kommunistischen Gesellschaft der Zukunft, die wir »falls möglich, friedlich, andernfalls mit Gewalt« errichten werden, die Leidenschaften des Menschen völlige Freiheit genießen werden, denn »wir sehen, daß sie alle von ihrer Natur aus gut sind. Wir müssen nur ihren schlechten Gebrauch oder ihr Übermaß vermeiden«<sup>\*5</sup>, und diese werden nur durch den wechselseitigen Ausgleich der Leidenschaften und die harmonische Entwicklung des menschlichen Organismus vermieden werden. Denn, so stellt Dr. Beddoe fest, »erst dann, wenn eine Rasse ihr Maximum an physischer Entwicklung erreicht, erreicht sie auch ihren Höhepunkt an moralischer Energie und Kraft.«<sup>\*\*</sup> Diese Meinung vertrat auch der große Naturforscher Charles Darwin.<sup>\*\*\*</sup>

\* Descartes, *Les Passions de l'âme*.

\*\* Doktor Beddoe [John Beddoe (1826–1911), britischer Ethnologe], *Memoirs of the Anthropological Society*.

\*\*\* Charles Darwin [1809–1882, bedeutender Anthropologe und Biologe, machte mit seiner Theorie über die natürliche Anpassung

\* \* \*

Die Widerlegung des *Rechts auf Arbeit*, die ich mit einigen zusätzlichen Anmerkungen neu herausgebe, erschien zuerst 1880 in der Wochenzeitschrift *L'Égalité*, zweite Serie.

P. L.

*Sainte-Pélagie*<sup>6</sup>, 1883.

aller Lebewesen an ihren jeweiligen Lebensraum durch Variation und natürliche Selektion Furore], *Descent of Man* [nach *The Origin of Species* ist *The Descent of Man, and Selection in Relation to Sex* (*Die Abstammung des Menschen und die geschlechtliche Zuchtwahl*) Darwins zweites wichtiges Werk. Mit der sexuellen Selektion führte er dort 1871 einen zweiten Mechanismus ein, um die Abstammung des Menschen zu erklären].

## I.

Ein seltsamer Wahn beherrscht die Arbeiterklassen der Nationen, in denen die kapitalistische Zivilisation regiert. Dieser Wahn zieht das individuelle und soziale Elend nach sich, das die traurige Menschheit seit zwei Jahrhunderten quält. Dieser Wahn ist die Liebe zur Arbeit, die wilde Arbeitsleidenschaft, die bis zur Erschöpfung der Lebenskräfte des Einzelnen und seiner Nachkommenschaft getrieben wird. Anstatt gegen diese geistige Verirrung vorzugehen, haben die Priester, die Ökonomen und Moralisten die Arbeit heiliggesprochen. Verblendet und engstirnig, wollten diese Menschen weiser sein als ihr Gott; schwach und verachtungswürdig, wollten sie wieder zu Ansehen bringen, was ihr Gott verdammt hatte. Ich, der ich nicht behaupte, christlich, ökonomisch und moralisch zu sein, appelliere von ihrem Urteil aus an das ihres Gottes; von den Predigten ihrer religiösen, ökonomischen, freidenkerischen Moral aus an die unerträglichen Folgen der Arbeit in der kapitalistischen Gesellschaft.

In der kapitalistischen Gesellschaft ist die Arbeit die Ursache für jeden geistigen Verfall und jede organische Verformung. Vergleichen Sie die Vollblutpferde aus den Ställen der Rothschilds<sup>7</sup>, die von einer zweihändigen Dienerschar bedient werden, mit den schweren Tieren auf den Bauernhöfen der Normandie, die den Boden umpflügen, den Mist wegkarren und die Ernte einfahren. Schauen Sie sich den edlen Wilden an, den die Missionare des Handels und die Händler der Religion noch nicht mit dem Christentum, der Syphilis<sup>8</sup> und dem Dogma der Arbeit verdorben haben,

und schauen Sie sich dann unsere bedauernswerten Maschinendiener an.\*

\* Die europäischen Forscher bleiben erstaunt vor der körperlichen Schönheit und der stolzen Haltung der Männer der primitiven Volksstämme stehen, die nicht durch das besudelt sind, was Poeppig [Eduard Ernst Poeppig (1798–1868), berühmt vor allem als Zoologe und Botaniker für seine 10-jährige Amerikareise, dessen Werke Lafargue vermutlich in spanischer Übersetzung kannte] den »vergifteten Atem der Zivilisation« nannte. Über die Ureinwohner der ozeanischen Inseln schrieb Lord George Campbell [1823–1890, engl. Indien-Minister 1868–74]: »Es gibt kein Volk auf der Welt, das auf den ersten Blick mehr beeindruckt. Ihre ebene Haut mit einem leicht kupferfarbenen Teint, ihre goldfarbenen, lockigen Haare, ihre schönen und fröhlichen Gesichter, mit einem Wort: ihre ganze Person stellte ein neues und prachtvolles Modell des *genus homo* dar; ihre körperliche Erscheinung vermittelte den Eindruck einer uns überlegenen Rasse.« Die Zivilisierten des alten Roms, ein Caesar [Gaius Julius Caesar, 100–44 v. Chr., römischer Staatsmann, Autor, Diktator] und Tacitus [um 58 – um 120, bedeutender römischer Historiker, vgl. dessen *Annalen*], betrachteten mit derselben Bewunderung die Germanen der kommunistischen Stämme, die in das römische Reich einfielen. – Und ebenso wie Tacitus führte auch Salvianus [Salvianus von Marseille, um 400 – um 475, einer der wichtigsten christlichen Kirchenväter], der Priester des 5. Jahrhunderts, dem man den Beinamen »Lehrer der Bischöfe« gab, die Barbaren gegenüber den Zivilisierten und Christen als Beispiel an: »Wir sind schamlos mitten unter den Barbaren, die keuscher sind als wir. Mehr noch, die Barbaren sind verletzt durch unsere Schamlosigkeiten. Die Goten dulden es nicht, dass Wüstlinge aus ihrem Volk unter ihnen weilen; einzig die Römer in ihrer Mitte haben durch das traurige Privileg ihrer Nationalität und ihres Namens das Recht, unzüchtig zu sein. (Die Päderastie war damals sehr in Mode unter den Christen) ... Die Unterdrückten flüchten sich zu den Barbaren, um Menschlichkeit und Schutz zu suchen.« – (*De Gubernatione Dei* [so Salvianus de Marseille in seinem *Von der*

Will man in unserem zivilisierten Europa einen Hauch von der natürlichen Schönheit des Menschen wiederfinden, so muss man sie bei den Völkern suchen gehen, bei denen die ökonomischen Vorurteile noch nicht den Hass auf die Arbeit ausgerottet haben. Spanien, das – leider! – ebenfalls im Verfall begriffen ist, kann sich noch rühmen, weniger Fabriken zu besitzen als wir Gefängnisse und Karsenen; der Künstler aber freut sich, wenn er den kühnen Andalusier, braun wie Kastanien, gerade und beweglich wie eine Stange aus Stahl, bewundert; und das Herz des Menschen bebt, wenn er dem Bettler, herrlich in seine löchrige *capa*<sup>9</sup> gehüllt, lauscht, wie er die Herzoge von Osuna

*Weltregierung Gottes*). Die antike Zivilisation und das aufstrebende Christentum verdarben die Barbaren der alten Welt, so wie das alternde Christentum und die moderne kapitalistische Zivilisation die Wilden der neuen Welt verderben.

Monsieur F. Le Play [Frédéric Le Play (1806–1882), bedeutender Ökonom, Sozialreformer, Ingenieur und Geologe], dessen Talent für Beobachtungen man anerkennen muss, selbst wenn man seine mit philanthropischen und christlichen Schlaumeiereien verhafteten soziologischen Schlussfolgerungen zurückweist, erklärt in seinem Buch *Les Ouvriers européens* [*Die europäischen Arbeiter*] (1855): »Der Hang der Baschkiren zur Faulheit (Die Baschkiren sind halbnomadisch lebende Hirten der asiatischen Seite des Urals); die Muße des nomadischen Lebens, die Gewohnheiten der Meditation, die diese bei den begabtesten Individuen wecken, übertragen oft auf diese ein vornehmes Benehmen, eine Scharfsinnigkeit des Geistes und des Urteilsvermögens, die man selten auf demselben sozialen Niveau in einer weiter entwickelten Zivilisation beobachtet ... Was sie am meisten abstößt, sind landwirtschaftliche Arbeiten; sie tun eher alles andere, als den Beruf eines Bauern anzunehmen.« Der Ackerbau ist in der Tat die erste Erscheinungsform sklavischer Arbeit in der Menschheitsgeschichte.

mit »amigo« anspricht. Für den Spanier, in dem das ursprüngliche Tier noch nicht verkümmert ist, ist Arbeit die schlimmste Form der Sklaverei. Auch die Griechen hatten in ihrer Blütezeit nichts als Verachtung für die Arbeit übrig: Einzig den Sklaven war es erlaubt zu arbeiten, der freie Mann kannte nur körperliche Ertüchtigungen und geistige Spiele. Es war zugleich die Zeit, in der man unter dem Volk eines Aristoteles<sup>10</sup>, Phidias<sup>11</sup> und Aristophanes<sup>12</sup> wandelte und atmete. Es war die Zeit, in der eine Handvoll Tapferer bei Marathon die Horden aus Asien, die Alexander<sup>13</sup> kurze Zeit später besiegen sollte, vernichtete. Die Philosophen der Antike lehrten die Verachtung der Arbeit, diese Erniedrigung des freien Menschen; die Dichter besangen die Faulheit, dieses Geschenk der Götter:

*O Meliboee, Deus nobis haec otia fecit.\**

Christus predigte in seiner Bergpredigt die Faulheit: »Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen: Sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, dass auch Salomon in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist wie derselben eins.«\*\*

Jehova, der bärtige und finstere Gott, bot seinen Anbetern das höchste Beispiel an idealer Faulheit – nach sechs Tagen Arbeit ruhte er sich für alle Ewigkeit aus.

Für welche Rassen stellt dagegen die Arbeit eine organische Notwendigkeit dar? Für die Auvergnaten<sup>14</sup>, für die

\* »Oh Meliboeus [Tityrus spricht hier zum Hirten M.], ein Gott hat uns diesen Müßiggang geschenkt«. VERGIL, *Bucolica*. (Siehe Anhang.) [Im Anhang findet sich kein Verweis.]

\*\* Evangelium nach dem hl. Matthäus, Kap. 6 [Mt. 6,28 f.].

Schotten, diese Auvergnaten der Britischen Inseln, für die Gallegos<sup>15</sup>, diese Auvergnaten Spaniens, für die Pommern, diese Auvergnaten Deutschlands, und für die Chinesen, diese Auvergnaten Asiens. Und welche Klassen in unserer Gesellschaft lieben die Arbeit um der Arbeit willen? Die Bauern mit eigenem Besitz und die Kleinbürger, die sich – die einen über ihre Böden gebeugt, die anderen in ihren Länden hockend – wie der Maulwurf in seinem unterirdischen Gang bewegen und sich niemals aufrichten, um die Natur in Muße zu betrachten.

Und auch das Proletariat – die große Klasse, die alle Produzenten der zivilisierten Nationen umfasst, die Klasse, die, wenn sie sich befreit, die Menschheit von der sklavischen Arbeit befreien und aus dem menschlichen Tier ein freies Wesen machen wird – das Proletariat hat sich, seine Instinkte verratend, seine historische Mission verkennend, durch das Dogma der Arbeit verderben lassen. Hart und schrecklich ist seine Züchtigung gewesen. Das ganze individuelle und gesellschaftliche Elend ist seiner Leidenschaft für die Arbeit entsprungen.

## II.

Im Jahr 1770 erschien in London eine anonyme Schrift mit dem Titel: *An Essay on Trade and Commerce*<sup>16</sup> die seinerzeit für einen gewissen Wirbel sorgte. Ihr Autor, ein großer Philanthrop, empörte sich darüber, dass »sich das Manufakturvolk in England die fixe Idee in den Kopf gesetzt hat, dass in ihrer Eigenschaft als Engländer alle Personen, die dazu zählen«, durch das Recht der Geburt das Privileg ha-

ben, freier und unabhängiger zu sein als die Arbeiter jedes anderen Landes Europas. Diese Idee kann ihren Nutzen für die Soldaten haben, bei denen sie zu Mut anspornt; aber je weniger die Fabrikarbeiter von ihr durchdrungen sind, desto besser ist es für sie selbst und für den Staat. Arbeiter sollten sich nie für unabhängig von ihren Vorgesetzten halten. Es ist äußerst gefährlich, zu dergleichen Schwärmereien in einem Handel treibenden Staat wie dem unseren zu ermutigen, wo vielleicht 7/8 der Bevölkerung nur wenig oder gar kein Eigentum besitzen. Die Kur wird solange nicht abgeschlossen sein, bis unsere Armen aus der Industrie sich damit abgefunden haben, sechs Tage für dieselbe Summe zu arbeiten, wie sie sie jetzt in vier Tagen verdienen.« – So predigte man, fast ein Jahrhundert vor Guizot<sup>17</sup>, offen in London die Arbeit als Zügel für die edlen Leidenschaften des Menschen. »Je mehr meine Völker arbeiten werden, desto weniger Laster wird es geben«, schrieb Napoleon<sup>18</sup> am 5. Mai 1807 aus Osterode. »Ich bin die Autorität ... und ich wäre bereit, anzuordnen, dass sonntags nach Ende der Gottesdienste die Läden wieder geöffnet werden und die Arbeiter zu ihrer Arbeit zurückkehren.« Um die Faulheit auszurotten und die Gefühle des Stolzes und der Unabhängigkeit zu beugen, die sie hervorruft, schlug der Autor des *Essay on Trade* vor, die Armen in ideale Arbeitshäuser (*ideal workhouses*) einzusperren, die zu »Häusern des Schreckens würden, wo man sie vierzehn Stunden pro Tag arbeiten ließe, so dass nach Abzug der Essenszeit zwölf volle Arbeitsstunden bleiben würden.«

Zwölf Arbeitsstunden pro Tag – das ist das Ideal des Philanthropen und Moralisten des 18. Jahrhunderts. Wie wir doch dieses Nonplusultra übertroffen haben! Die moder-

nen Fabriken sind zu idealen Zuchthäusern geworden, in die man die Arbeitermassen einsperrt und sie zu 12 oder 14 Stunden Zwangsarbeit verurteilt, und zwar nicht nur die Männer, sondern auch die Frauen und Kinder!\* Und festzustellen, dass die Söhne der Helden des Terrors sich so sehr durch die Religion der Arbeit haben erniedrigen lassen, dass sie nach 1848 das Gesetz, das die Arbeit in den Fabriken auf zwölf Stunden begrenzte, als eine revolutionäre Errungenschaft aufnahmen! Sie verkündeten das *Recht auf Arbeit*<sup>9</sup> als ein revolutionäres Prinzip! – Schande über das französische Proletariat! Nur Sklaven wären zu solch einer Schädigkeit imstande gewesen. Ein Grieche der Heldenzeit bräuchte 20 Jahre kapitalistischer Zivilisation, um eine solche Entwürdigung zu fassen.

Und wenn die Leiden der Zwangsarbeit, wenn die Qualen des Hungers, zahlreicher über das Proletariat hergefal-

\* Auf dem ersten Wohltätigkeitskongress, der 1857 in Brüssel stattfand, berichtete Monsieur Scrive [vermutlich Antoine-Désiré Scrive-Labbe (1789–1864), Sohn und Nachfolger des Firmengründers Joseph-Désiré Scrive (1757–1808)], einer der reichsten Manufakturbesitzer aus Marquette nahe Lille, unter dem Beifall der Mitglieder des Kongresses mit der vornehmen Genugtuung einer vollbrachten Leistung: »Wir haben einige Ablenkungsmittel für die Kinder eingeführt. Wir bringen ihnen bei, während der Arbeit zu singen und auch bei der Arbeit zu zählen: das lenkt sie ab und lässt sie tapfer *die zwölf Arbeitsstunden erdulden, die nötig sind, um ihnen die Existenzgrundlagen zu verschaffen.*« – Zwölf Arbeitsstunden, und was für eine Arbeit! Kindern aufgezungen, die noch keine zwölf Jahre alt sind! – Die Materialisten werden ewig bereuen, dass es keine Hölle gibt, in die man diese Christen, diese Philanthropen und Henker der Kindheit sperren könnte!

len sind als die biblischen Heuschrecken, so hat es sie doch selbst herbeigerufen.

Diese Arbeit, die die Arbeiter im Juni 1848 mit den Waffen in der Hand forderten, haben sie ihren Familien aufgezungen; sie haben ihre Frauen und Kinder den Industriearbeitern ausgeliefert. Mit eigenen Händen haben sie ihren heimischen Herd niedergerissen, mit eigenen Händen haben sie die Milch ihrer Frauen zum Versiegen gebracht: Die Unglückseligen mussten schwanger und ihre Babys stillend in die Minen und die Fabriken gehen, ihr Rückgrat krümmen und ihre Nerven erschöpfen; mit eigenen Händen haben sie das Leben und die Kraft ihrer Kinder zerstört. – Schande über die Proletarier! Wo sind die Waschweiber mit kecker Rede, freier Schnauze und der Liebe zum göttlichen Wein, von denen unsere alten Geschichten und Märchen erzählen? Wo sind die fröhlichen Frauen, die stets in Bewegung sind, stets kochen, stets eilen, stets Leben verbreiten und Freude erzeugen und ohne Schmerzen gesunde und kräftige Kinder gebären? ... Heute haben wir Fabrikmädchen und -frauen vor uns, kümmerliche, blasse Blumen mit farblosem Blut, ruiniertem Magen, ermatteten Gliedern! ... Sie haben nie ein gesundes Vergnügen kennengelernt und wüssten nie fröhlich zu erzählen, wie ihre Schale geknackt wurde! – Und die Kinder? Zwölf Stunden Arbeit für die Kinder! Welch Elend! – Selbst alle Jules Simons<sup>20</sup> der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften, alle Germinys<sup>21</sup> des Jesuitentums<sup>22</sup> zusammen hätten kein Laster ersinnen können, das für die Intelligenz der Kinder abstumpfender, für ihre Instinkte verderblicher und für ihren Organismus zerstörerischer wäre als die Arbeit in der verpesteten Atmosphäre der kapitalistischen Fabriken.

Man sagt, dass unsere Epoche das Jahrhundert der Arbeit sei; in Wirklichkeit ist es das Jahrhundert des Leids, des Elends und des Verfalls.

Und doch haben die Philosophen und die Ökonomen der Bourgeoisie, von dem peinlich wirren Auguste Comte<sup>23</sup> bis hin zum lächerlich klaren Leroy-Beaulieu<sup>24</sup>, und auch die Literaten der Bourgeoisie, vom marktschreierisch romantischen Victor Hugo<sup>25</sup> bis hin zum naiv grotesken Paul de Kock<sup>26</sup>: Alle haben sie die abstoßenden Lieder zu Ehren des Gottes des Fortschritts, dem ältesten Sohn der Arbeit, angestimmt. Hört man sie so reden, könnte man meinen, es würde bald das Glück auf Erden regieren, ja, man würde bereits sein Kommen spüren. Sie begaben sich in die vergangenen Jahrhunderte und durchwühlten den Staub und das feudale Elend, um zur Feier der heutigen Zeiten von den düsteren Schreckgespenstern zu berichten. – Ob sie uns gelangweilt haben, diese Satten, diese Zufriedenen, die unlängst noch zur Hausdienerschaft der Feudalherren gehörten und heute fett entlohnte Diener-Schreiberlinge der Bourgeoisie sind? Ob sie uns mit dem Bauern des Phrasendreschers La Bruyère<sup>27</sup> gelangweilt haben? Und wie! Sehen wir uns das glanzvolle Bild der proletarischen Genüsse im Jahr des kapitalistischen Fortschritts von 1840 an, geschildert von einem der Ihren, Dr. Villermé<sup>28</sup>, Mitglied des Instituts<sup>29</sup>, demselben, der 1848 zu jener Gesellschaft gehörte (Thiers, Cousin<sup>30</sup>, Passy<sup>31</sup> und der Akademiker Blanqui<sup>32</sup> zählten dazu), die unter den Massen die Torheiten der bürgerlichen Ökonomie und Moral verbreiteten.

Dr. Villermé spricht vom produzierenden Elsass, vom Elsass der Kestners<sup>33</sup> und Dollfus<sup>34</sup>, diesen Blüten der Phi-

lanthropie und des industriellen Republikanismus. – Doch bevor der Doktor das Bild des Elends des Proletariats vor uns ausbreitet, wollen wir zunächst hören, wie ein elsässischer Fabrikant, Herr Th. Mie<sup>35</sup> aus dem Hause Dollfus, Mie<sup>35</sup> & Compagnie, die Situation des Handwerkers zu Zeiten des alten Gewerbes beschreibt: »Vor fünfzig Jahren (1813, als die moderne mechanische Industrie gerade aufkam) waren die Arbeiter in Mulhouse allesamt Kinder der heimatlichen Erde, die die Städte und umliegenden Dörfer bewohnten und fast alle ein Haus und oft ein kleines Feld besaßen.«\* Es war das goldene Zeitalter des Arbeiters. – Doch damals überschwemmte die elsässische Industrie die Welt noch nicht mit ihren Baumwollstoffen und machte noch nicht seine Dollfus' und seine Koechlin<sup>36</sup> zu Millionären. Aber 25 Jahre später, als Villermé das Elsass besuchte, hatte der moderne Minotaurus<sup>37</sup>, die kapitalistische Fabrik, das Land erobert; in ihrem Heißhunger nach menschlicher Arbeit hatte sie die Arbeiter ihren Heimen entrissen, um sie besser verbiegen und die Arbeit, die in ihnen steckte, besser aus ihnen herauspressen zu können. Zu Tausenden kamen die Arbeiter beim Pfiff der Maschine angelaufen. »Eine große Anzahl«, so Villermé, »fünftausend von siebzehntausend, waren durch die hohen Kosten der Unterkünfte gezwungen, in den benachbarten Dörfern unterzukommen. Einige von ihnen wohnten zwei Meilen, einige sogar zweieinviertel Meilen von der Fabrik entfernt, in der sie arbeiteten.

\* Rede vom Mai 1863, gehalten vor der *Société internationale d'études pratiques d'économie sociale de Paris* [Pariser Internationale Gesellschaft für praktische Studien der Sozialökonomie], in derselben Zeit veröffentlicht in *L'Économiste français*.

In Mulhouse wie Dornach begann die Arbeit um fünf Uhr morgens und endete um acht Uhr abends, im Sommer wie im Winter. ... Man muss sehen, wie sie jeden Morgen in der Stadt ankommen und jeden Abend wieder gehen. Unter ihnen befinden sich eine Vielzahl von blassen, mageren Frauen, die auf nackten Füßen mitten durch den Matsch marschieren und die sich, wenn es regnet oder schneit, mangels eines Regenschirms ihre Schürzen oder Unterröcke über den Kopf ziehen, um Gesicht und Hals zu schützen, und eine noch beträchtlichere Anzahl von jungen Kindern, nicht weniger schmutzig, nicht weniger abgezehrt, in Lumpen gekleidet und völlig verschmiert von dem Öl der Webstühle, das während ihrer Arbeit auf sie fällt. Letztere, besser geschützt vor dem Regen durch die Undurchlässigkeit ihrer Kleidung, tragen nicht einmal wie die Frauen, von denen wir gerade sprachen, einen Korb im Arm, in dem sich der Proviant des Tages befindet; stattdessen tragen sie das kleine Stück Brot, von dem sie bis zu ihrer Rückkehr nach Hause zehren müssen, in der Hand oder versteckt unter ihrer Jacke oder wie immer sie können.

So kommt für diese Unglückseligen zu der Erschöpfung nach einem übertrieben langen, mindestens 15 Stunden umfassenden Arbeitstag, noch die Erschöpfung durch die so häufigen, so beschwerlichen Hin- und Rückwege hinzu. In der Folge kommen sie abends mit einem unbändigen Schlafbedürfnis zu Hause an und verlassen am nächsten Morgen wieder das Haus, bevor sie sich richtig erholt haben, um pünktlich zur Öffnungszeit wieder in der Fabrik zu sein.«

Und das waren die Löcher, in die sich jene zwängten, die in der Stadt wohnten: »Ich habe in Mulhouse, in Dornach

und in umliegenden Häusern einige dieser elenden Unterkünfte gesehen, in denen zwei Familien schliefen, jede in einer Ecke auf Stroh, das auf die Fliesen geworfen worden war und nur von zwei Brettern beisammen gehalten wurde. ... Das Elend, in dem die Arbeiter der Baumwollindustrie im Department Haut-Rhin<sup>38</sup> leben, ist so groß, dass es traurigerweise dazu führt, dass, während in den Familien der Fabrikanten, Händler, Tuchhändler und Fabrikdirektoren die Hälfte der Kinder das 21. Lebensjahr erreicht, in den Familien der Weber und Arbeiter der Baumwollspinnereien dieselbe Hälfte vor Vollendung des zweiten Lebensjahres stirbt ...«

Zur Arbeit in den Fabriken fügt Villermé hinzu: »Das ist keine Arbeit, keine Aufgabe, das ist eine Tortur, und man erlegt sie Kindern von sechs bis acht Jahren auf. ... Es ist vor allem diese lange, alltägliche Qual, die die Arbeiter in den Baumwollspinnereien zermürbt.« Und mit Bezug auf die Arbeitszeit beobachtete Villermé, dass die Zwangsarbeiter der Zuchthäuser im Schnitt nur zehn Stunden, die Sklaven auf den Antillen nur neun Stunden arbeiteten, während in Frankreich mit seiner Revolution von 1789 und seinen proklamierten, hochtrabenden *Menschenrechten*, »Fabriken existierten, in denen der Arbeitstag 16 Stunden betrug, von denen man den Arbeitern nur eineinhalb Stunden für Mahlzeiten zugestand.«\*

\* L.-R. Villermé, *Tableau de l'état physique et moral des ouvriers dans les fabriques de coton, de laine et de soie*, 1840 [Schilderung des körperlichen und moralischen Zustands der Arbeiter in den Baumwoll-, Woll- und Seidenfabriken, 1840]. Nicht weil die Dollfus' [s. Anm. 34], Koechlin's [s. Anm. 36] und andere elsässische Fabrikbesitzer Republikaner, Patrioten und protestantische Phi-

Oh, welch erbärmliches Scheitern der revolutionären Prinzipien der Bourgeoisie! Oh, welch finstere Geschenke ihres Gottes Fortschritt! Die Philanthropen beklatschen diejenigen als Wohltäter der Menschheit, die, um sich faulenzend zu bereichern, den Armen Arbeit geben. Es wäre besser, die Pest zu verbreiten und die Quellen zu vergiften, als eine Fabrik inmitten einer ländlichen Bevölkerung zu errichten. Sobald Sie Fabrikarbeit einführen, heißt es »Lebewohl« Freude, Gesundheit und Freiheit, »Lebewohl« alles, was das Leben schön und lebenswert macht.\*

Und die Ökonomen sagen den Arbeitern weiter unermüdlich: Arbeitet, arbeitet, um das Gesellschaftsvermögen

lanthropen waren, behandelten sie ihre Arbeiter auf diese Weise; denn die Herren Blanqui [s. Anm. 32], der Akademiker, sowie Reybaud, der Prototyp des Jérôme Paturot [Jérôme Paturot, Romanfigur von Louis Reybaud (1799–1879): kann alles, weiß nichts, vgl. Anm. 79] und Jules Simon [vgl. Anm. 20], der politische Mann für Alles, haben bei den sehr katholischen und sehr monarchischen Fabrikanten von Lille und Lyon dieselben Annehmlichkeiten für die Arbeiterklasse festgestellt. Es handelt sich um kapitalistische Tugenden, die wunderbar mit allen politischen und religiösen Überzeugungen harmonieren.

\* Die Indios der kriegerischen Stämme Brasiliens töten ihre Behinderten und ihre Alten; sie bezeugen ihre Freundschaft, indem sie ein Leben beenden, das nicht mehr durch Kämpfe, Feiern und Tänze erfreut wird. Alle Naturvölker haben den ihren diese Liebesbe Weise erbracht: Die Massageten des Kaspischen Meeres (Herodot) genauso wie die Wenden Deutschlands und die Kelten Galliens. In den Kirchen Schwedens bewahrte man noch jüngst Keulen auf, die man *Familienkeulen* nannte und die dazu dienten, die Eltern von der Freudlosigkeit des Alters zu befreien. Wie verdorben sind doch die modernen Proletarier, dass sie geduldig das entsetzliche Elend der Fabrikarbeit akzeptieren!

zu erhöhen! Und doch antwortet ihnen ein Ökonom, Destut de Tracy<sup>39</sup>: »Es sind die armen Nationen, in denen sich das Volk wohlfühlt; es sind die reichen Nationen, in denen es für gewöhnlich arm ist.« Und sein Schüler Cherbuliez<sup>40</sup> fährt fort: »Durch ihre Mitwirkung bei der Anhäufung gewinnbringenden Kapitals tragen die Arbeiter selbst zu der Situation bei, die ihnen früher oder später notwendig einen Teil ihres Lohns rauben wird.« – Aber durch ihr eigenes Geschrei betäubt und verblödet, antworten die Ökonomen: Arbeitet, arbeitet immerzu, um euren Wohlstand zu schaffen! Und im Namen christlicher Sanftmut leiert ein Priester der anglikanischen Kirche, der Reverend Townsend<sup>41</sup>, herunter: Arbeitet, arbeitet, Tag und Nacht; durch eure Arbeit vergrößert ihr euer Elend, und euer Elend entbindet uns davon, euch die Arbeit kraft des Gesetzes aufzuerlegen. Der legale Zwang zur Arbeit »macht zu viele Umstände, erfordert zu viel Gewalt und erregt zu viel Aufsehen; der Hunger dagegen ist nicht nur ein friedlicher, stiller und unaufhörlicher Druck, sondern als natürlichste Triebfeder der Arbeit und des Gewerbes bewirkt er auch die stärksten Anstrengungen.« Arbeitet, arbeitet, Proletarier, um das Gesellschaftsvermögen und euer individuelles Elend zu vergrößern, arbeitet, arbeitet, damit ihr, wenn ihr ärmer werdet, noch mehr Gründe zum Arbeiten und zum Notleiden habt. Das ist das unerbittliche Gesetz der kapitalistischen Produktion.

Dadurch, dass die Proletarier den trügerischen Reden der Ökonomen Gehör geschenkt und ihren Körper und ihre Seele dem Laster der Arbeit ausgeliefert haben, stürzen sie die gesamte Gesellschaft in diese industriellen Krisen der Überproduktion, die den gesellschaftlichen Organis-

mus erschüttern. Da es daher ein Überangebot an Waren und einen Mangel an Käufern gibt, schließen die Fabriken und der Hunger geißelt die Arbeiterbevölkerung mit seiner tausendriemigen Peitsche. Die Proletarier, abgestumpft vom Dogma der Arbeit und weil sie nicht verstehen, dass das Übermaß an Arbeit, das sie sich selbst während der Zeit des vermeintlichen Wohlstands auferlegt haben, die Ursache ihres gegenwärtigen Elends ist, laufen nicht zum Kornspeicher und schreien: »Wir haben Hunger und wollen essen! ... Es stimmt, wir haben keinen roten Heller, aber Bettler wie wir allesamt sind, waren wir es doch, die das Korn geerntet und die Trauben gelesen haben ...« – Sie belagern auch nicht die Läden von Monsieur Bonnet<sup>42</sup> aus Jujurieux, dem Erfinder industrieller Konvente, und schreien heraus: »Monsieur Bonnet, hier sind ihre Zwirnerinnen<sup>43</sup>, Seidendreherinnen<sup>44</sup>, Spinnerinnen und Weberinnen, sie zittern unter ihren geflickten Baumwollkleidern, dass es das Auge eines Juden bekümmern würde, und doch sind sie es, die die Seidenkleider der Mätressen der gesamten Christenheit gesponnen und gewebt haben. Die bettelarmen Frauen, die 13 Stunden pro Tag arbeiteten, hatten keine Zeit, um an ihre feine Aufmachung zu denken; jetzt sind sie arbeitslos und können mit den Seidenkleidern rascheln, die sie kunstvoll angefertigt haben. Sowie sie ihre Milchzähne verloren hatten, opferten sie sich für Ihr Vermögen auf und lebten enthaltsam; jetzt haben sie Muße und wollen die Früchte ihrer Arbeit ein wenig genießen. Auf geht's, Monsieur Bonnet, rücken Sie Ihre Seidenstoffe heraus, Monsieur Harmel<sup>45</sup> wird seine Musselinstoffe liefern, Monsieur Pouyer-Quertier<sup>46</sup> seine Kalikos<sup>47</sup>, Monsieur Pinet<sup>48</sup> seine Stiefeletten für ihre lieben

kleinen kalten und feuchten Füße ... Von Kopf bis Fuß eingekleidet und flott, wird es Ihnen Freude bereiten, sie zu betrachten. Auf geht's, keine Ausflüchte – Sie sind doch ein Menschenfreund, nicht wahr, und Christ obendrein? – Stellen Sie Ihren Arbeiterinnen das Vermögen zur Verfügung, das sie für Sie aufgebaut haben mit ihrem eigen Fleisch und Blut. – Sie sind ein Freund des Handels? – Erleichtern Sie den Warenverkehr; hier sind die passenden Verbraucher; eröffnen Sie ihnen unbegrenzte Kredite. Sie müssen das ja auch bei Händlern tun, die Sie weder von Adam noch von Eva kennen, die Ihnen nichts, nicht einmal ein Glas Wasser, gegeben haben. Ihre Arbeiterinnen werden ihre Schuld je nach ihren Möglichkeiten begleichen: Wenn sie am Fälligkeitstag gambettisieren<sup>49</sup> und ihre Unterschrift platzen lassen, erklären Sie sie für bankrott, und wenn sie nichts zu pfänden haben, dann verlangen Sie, dass sie Sie mit Gebeten bezahlen: Sie werden Sie eher ins Paradies bringen als Ihre Schwarzhörner mit ihren mit Tabak vollgestopften Nasen.«

Anstatt die Momente der Krise für eine allgemeine Verteilung von Produkten und universelle Freude zu nutzen, laufen die vor Hunger umkommenden Arbeiter los und schlagen ihre Köpfe gegen die Tore der Fabriken. Mit abgezehrten Gesichtern, abgemagerten Körpern und jämmerlichen Reden bedrängen sie die Fabrikanten: »Guter Monsieur Chagot<sup>50</sup>, freundlicher Monsieur Schneider<sup>51</sup>, geben Sie uns Arbeit, es ist nicht der Hunger, sondern die Arbeitsleidenschaft, die uns quält!« Und diese Unglückseligen, die kaum die Kraft haben, sich aufrecht zu halten, verkaufen 12 und 14 Stunden Arbeit zweimal billiger als zuvor, als sie noch Brot auf dem Schneidebrett liegen hatten.